

Sachsen vorliegen, haben wir wohl nur derartige Reihen-Skelettgräberfelder. Die einzelnen Skelette lagen in 1–1,5 m tiefen Gruben. Größere Tiefen sind nur vereinzelt wahrgenommen worden, so in Gaueritz einmal 2,1 m; eher noch kommen geringere Tiefen vor (Röhschenbroda, z. T. 0,75 m; Niedersiedlitz 0,90–0,95 m; Straßberg „nicht über 1 m tief“). Die Richtung der Leiche: Kopf zu Fuß ist festgestellt worden von NO. nach SW., aber auch NW. bis SO., W.–O., SW.–NO., O.–W. wurde beobachtet. Diese Vielfältigkeit findet ihre Erklärung durch den Befund in dem aus etwa 20–22 Gräbern bestehenden, dreireihigen spät-slavischen Skelettgräberfeld bei Niedersiedlitz, wo in der ersten und dritten Reihe die Skelette mit dem Kopf nach W., mit den Füßen nach O. orientiert waren, in der 2. Reihe dagegen umgekehrt lagen. Hier alternierten also die Gräber zweier benachbarter Reihen miteinander. — Die Gefährter waren nach O., NO. bzw. NOO., aber auch nach SO. gewendet.

Sehr spärlich nur wurden Beigaben gefunden. Noch am häufigsten waren die Tongefäße (Kerschau, Mischwitz, Carsdorf, Gaueritz, Sobrigau, Niedersiedlitz), vereinzelt bronzene Finger (Sobrigau) oder Arminge (Schleuditz; am rechten Oberarm gefunden) oder „Schlaffenringe“ (silberne: Sunnersdorf bei Sehlis; bronzene, offenbar mit Silber plattiert: Straßberg bei Blauen, Bogtl.; bronzene: Röhschenbroda). Diese Schlaffenringe sind offene Ringe aus meist massivem, rundem Draht, von vorwiegend ovaler Form, deren eines Ende gerade abgeschnitten ist, während das andere Ende, oft flach gehämmert oder sich verjüngend, sich S-förmig umbiegt. Sie dienen ohne Zweifel zum Kopfschutz, da man sie an jeder Seite des Schädels bis zu 7 Stück gefunden hat und Spuren von Fäden (Flachs), Haaren, Lederstückchen, Birkenrinde an einigen beobachtet wurden. Wahrscheinlich also hingen sie zu beiden Seiten des Kopfes, an einem leinenen oder ledernen Bande befestigt, oder als Verzierung an der Mütze auf der Stirn. Vielleicht haben sie auch als wirkliche Ohrringe gedient. — Weitere Beigaben sind ein eisernes Messer (Sobrigau), eine eiserne Sichel (Kerschau), eine eiserne Art (Carsdorf, besonders dadurch interessant, als sich an ihr auf der einen Außenseite des Schaftloches der Abdruck eines groben, leinwandbindigen Gewebes — Tasi-gewebe etwa von der Güte unserer Sackleinwand, wahrnehmen ließ) und eine Silbermünze, ein „Wendenspfennig“, und zwar ein sog. „Hälbling“ des 11. Jahrhunderts n. Chr. (Niedersiedlitz, gefunden beim Untertier einer Kindesleiche). Hier sei erwähnt, daß auch der Schädel des Carsdorfer Skelettes auf der Innenseite einen Grünspananflug erkennen ließ, der wohl nur so zu verstehen ist, daß auch in der Mundhöhle dieses Skelettes eine kupferne oder bronzene Münze gelegen hat. Uebrigens läßt eine wenn auch nicht besonders ausgesprochene Grünfärbung einzelner Knochenstückchen in dem Leichenbrand des Bauhützer Gefäßes auf das ehemalige Vorhandensein von Bronze schließen. Möglicherweise ist also bereits dem hier verbrannten jugendlichen Individuum eine Münze mitgegeben worden. Damit wäre wohl der Beweis erbracht, daß es während der ganzen Slaven-

zeit üblich war, dem Toten ein Begegeld für die Reise ins Jenseits mitzugeben.

Soweit heute auf Grund der verschiedenartigen Töpferware zeitliche Unterscheidungen möglich sind, können außer dem Brandgrab von Flur Bauhütze unter Berücksichtigung der Wellenlinienverzierung bzw. des „Butzwallornamentes“ als früh-slavisch angesprochen werden die Gräberfelder von Sachtenditz (bereits preussisches Gebiet; Funde von 1901 und 1906; 2 mangelhaft untersuchte Gräber; Gesamtzahl: ?), Kerschau a. d. Mulde (1896 gefunden; mindestens 4 Gräber, davon nur eins einigermaßen geborgen; Gesamtzahl: ?), Mischwitz (Funde 1916–1918; Skelette in 2 Reihen angeordnet; Gesamtzahl: ?; von 4 sind 2 unter sachmännlicher Leitung gehoben. Auf der rechten Seite des einen Skelettes von der Schulter bis ziemlich zum Becken, dicht neben dem rechten Arm, lag ein in lockeren schwarzen Nulm umgewandeltes Holzstück, etwa 5–6 cm breit und 1–2 cm dick, auf die hohe Kante gestellt, entweder ein Stab oder ein Brett; an der linken Körperseite lagen vor dem Gesicht zwei, neben dem Becken ein großer plattiger Stein) und das Einzelgrab von Carsdorf bei Pegau (gefunden im Winter 1904–05). Vermutlich gehören in diese Zeit auch die mehrfach innerhalb der Altcoschützer Heidenchanze bei Dresden aufgefundenen Skelettreste, ferner die Skelettreste von der „weißen Mark“, einem Berge mit einem Spitzwall bei Jventau.

Aus spät-slavischer, z. T. sicher bereits christlicher Zeit stammen die Gräberfelder von Gaueritz a. d. Elbe (Funde aus dem Jahre 1871; etwa 30 Skelette, davon nur 2 Gräber einigermaßen untersucht und leidlich erhalten; ferner 1874 und ein Skelett 1899; Gesamtzahl: ?), Sunnersdorf bei Sehlis (gefunden 1898; Gesamtzahl: ?), Röhschenbroda (gefunden 1926; 3 Skelette, die leider nicht untersucht werden konnten, weil die Arbeiten auf der Fabrikstraße keine Unterbrechung erleiden durften und der Befasser auch hier, wie das leider so oft der Fall ist, zu spät Kenntnis von dem Funde erlangte; dazu ein Schädel aus dem Winter 1920–21, dem aber damals keine Bedeutung beigegeben wurde, der aber auch hier die Annahme mehrerer Reihen gerechtfertigt erscheinen läßt; Gesamtzahl: ?), Straßberg bei Blauen im Bogtland (gefunden 1873; mehrere Reihen; die einzelnen Skelette mit Steinplatten zugedeckt; Gesamtzahl: ?), Niedersiedlitz (gefunden 1900) und Sobrigau bei Lockwitz (gefunden 1887, 1889 und 1890).

Da die Funde von Niedersiedlitz und Sobrigau besonders interessant sind, sei mit einigen Worten darauf eingegangen. Im Niedersiedlitzer Skelettgräberfeld, in welchem ich die wechselweise Lagerung der verschiedenen Skelettreste bereits erwähnte, war ein deutlicher Unterschied in der Bestattungsform zwischen Erwachsenen und Kindern zu bemerken. Während nämlich die Leichen der Erwachsenen ohne jede Umhüllung in der Erde ruhten, waren die Kindesleichen, von denen eine in der ersten und mehrere in der dritten Reihe lagen, fassenartig mit Pläner sandstein-Platten umhüllt, die derart auf die Schmalseite gestellt waren, daß die Ränder der einzelnen Platten die der beiden benachbarten überdeckten. Dazwischen lagerten solche Platten

auch den Kopf des Kindes skelettes. — In Sobrigau sind in den ausgefundnen 6 Gräbern, von denen ein 1887 ausgefundnes samt der Deckplatte aus Unkenntnis zerstört worden war, während von den fünf übrigen wenigstens drei durch Herrn Hofrat Reichmüller sachkundig eröffnet worden sind, nachweislich Christen beigegeben. Die Gräber waren SW.–NO. orientiert und lagen in 3 Reihen. In dem einen Doppelgrab lag ein Ehepaar, Mann und Frau mit je einer Steinplatte aus Pläner sandstein zugedeckt, der in einem etwa 100 m SW. davon gelegenen alten Steinbruch ansteht. In dem Männergrab lag ein eisernes Messer und auf der linken Seite der Beine stand, angeblich auf einem 75 cm langem und 40 cm breiten Hügeln aus gebranntem Lehm, davon ein mit Wellenlinien verzierter Napf. Da dieser schwärzliche Napf enthielt, nahm man ursprünglich an, es handele sich um ein noch nach alter Sitte verbranntes ungefangenes Kind dieses Ehepaars. Diese Vermutung ist aber schon aus dem Grunde unhaltbar, weil das Gefäß keinerlei Ueberreste von Leichenbrand barg, die sich unbedingt erhalten haben würden, wenn es je der Fall gewesen wäre. Die Nische kann also wohl nur von irgendwelcher dem Toten mitgegebenen Nahrung herrühren. Besonders bemerkenswert ist noch das Grab V, das ein weibliches Skelett barg, bei welchem (wie in Mischwitz) ein längs dessen rechter Seite verlaufender 1,4 m langer, wenige cm breiter und ca. 3 cm dicker schwarzer Streifen mulmig zerlegten Holzes einen Holzstab vermuten läßt. (Uebrigens waren auch hier in Röhschenbroda einige Holzreste gefunden worden, über die nähere Angaben bedauerlicherweise fehlen). Vielleicht hat man dabei an ein Brett oder einen Stab zu denken, mit dem die Leiche nach dem Grabe getragen worden ist.

Daß es sich hierbei sicher um christliche Bestattungen gehandelt haben muß, beweisen die Verzierungen der Pläner sandstein-Deckplatten; auf den Platten I und V nämlich sind lateinische Kreuze, auf III ein sog. romantisches Kreuz mit nach außen sich erweiternden Armen ca. 1,5 cm erhaben ausgegearbeitet, während auf II und IV die Kreuze nur roh und wenig vertieft eingemeißelt sind.

Wertwürdigerweise bietet die Oberlausitz, in der sich die Wenden doch bis auf den heutigen Tag erhalten haben, bisher keinerlei derartige Funde. Die Grabhügel mit Skeletten, von denen Preussler etwa 60 kannte, vom sog. Hussitenberg bei Blauschütz scheinen nach den Grabungen des Bauzner Zweigvereines der Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte der Oberlausitz ausweislich der gemachten Funde mittelalterlich zu sein und stammen wohl tatsächlich von Hussiten her. Ueber die von Preussler erwähnten Hügel mit Skelettgräbern bei Döberitz (1844 noch 20), bei Dobranitz und Grubschütz fehlen bedauerlicherweise nähere Angaben, bzw. hat bereits Preussler nichts mehr darüber in Erfahrung bringen können. Immerhin besteht die Möglichkeit, daß in der Oberlausitz slavische Hügelgräber — eine, wie wir sahen seltene Erscheinung — vorgelegen haben. Vielleicht kommen zwischen Coblenz bei Bauzen und Zischkowitz noch einmal slavische Skelettgräber zutage; wenigstens sollen nach einem Bericht dort